

*Die Bedeutung der Affekte für Melanchthons Hamartiologie anhand der
Loci Communes und Loci Praecipui*

Die vorliegende Hauptseminararbeit wurde im Rahmen des kirchengeschichtlichen Seminars „Melanchthons Loci Communes“ (Prof. Ehmann) verfasst. Es wird der Zusammenhang zwischen der Anthropologie und der Hamartiologie Melanchthons dargestellt. Ziel der Arbeit ist es, die Entwicklungslinien Melanchthons in Bezug auf seine Anthropologie und sein Verständnis von der Prädestination darzustellen. Integriert sind diese Fragen in den Kontext der reformatorischen Sündenlehre. Anhand der Loci Communes von 1521 und der Loci Praecipui von 1559 wird der frühe Melanchthon mit seinen späteren Positionen verglichen.

Ausgangspunkt bildet die Untersuchung des Affektbegriffs und seine Verbindung mit der Sünde, besonders der *peccatum originale*. Ganz klar bezeichnet Melanchthon die Sünde als „krummen Affekt, der den Menschen regiert. Seine Affektenlehre basiert im Wesentlichen auf der Ansicht, dass im Menschen die Affekte ringen und sich der jeweils stärkere Affekt durchsetzt. Eine Triebkontrolle des Willens, wie es die scholastischen Theologen in Anlehnung an die aristotelische Tradition vertreten, lehnt er ab. Melanchthon rechnet den Affekt auf die Seite des *appetitus intellectivus*, was dazu führt, dass der Wille mit den Affekten identisch wird. Durch den Sündenfall kommen die schlechten Affekte über den Menschen, der sich in dem *amor sui* von Gott entfernt. Der postlapsarische Mensch lebt ohne die Führung des Heiligen Geistes, der dem Menschen die *affectus spirituales* eingibt, der Sünder wird von seinen Affekten zu Sündigen „weggerissen“ (*raptus est*). Die essenzielle Bedeutung des Heiligen Geistes ist bei Melanchthon nicht zu unterschätzen.

Im Vergleich mit den Loci Praecipui wird besonders der veränderte Standpunkt der Prädestination untersucht. Die deterministische Prädestinationslehre gibt Melanchthon auf, da er erkennt, dass sonst der Ursprung der Sünde auf Gott zurückgeführt werden muss. Für Melanchthon liegt die *causa peccati* aber im Willen des Menschen, der sich freiwillig von Gott abwendet. Damit verlässt er die reformatorische Position des *servi arbitrii* und gesteht dem Menschen eine weit- aus größere Wahl zu.

Dieses Zugeständnis gegenüber den Fähigkeiten des Menschen begegnet auch wieder bei der Bekehrung. Hier sind drei Komponenten unerlässlich, die den Sünder wieder zurück in die Gottesbeziehung führen. Verstand, Heiliger Geist und der Wille des Menschen arbeiten zusammen. Somit trägt Melanchthons Lehre einen synergistischen Zug, der aus der anthropozentrischen Herangehensweise resultiert. Eine ethische Dimension erwächst ebenfalls daraus, denn der Mensch hat einen deutlichen Handlungsspielraum, den er gestalten muss.

Melanchthon hat aufgrund der Aufgabe der deterministischen Prädestinationslehre auch seine Ansicht über den Willen des Menschen geändert, der freier ist als in den Loci Communes. Somit

hat sich Melanchthon wieder dem kognitiven Modell angenähert, das die Triebkontrolle der Affekte durch den Verstand vertritt. Daraus resultiert die Frage, was der sündige Wille des Menschen nun vermag. Der Verdacht eines Synergismus kann und muss entkräftet werden, denn zum Heil kann der Mensch nicht mitwirken. Die Freiheit des Menschen ist auf äußere Werke beschränkt, das Heil wird entsprechend der reformatorischen Ansicht *solo Christo* vermittelt.